

Der irritierende Hauer der Bilder

Er arbeitet mit Holz, eine Passion seit Kindheitstagen, Lebensinhalt und schöpferisches Grundmaterial. Holz wächst nach, unterliegt aber auch Zerfall und Fäulnis. So hat es etwas Ewiges, urwüchsig Beständiges und zugleich Zeitliches, Vergängliches. Diese Grundspannung trifft auch auf das künstlerische Wirken des 50-jährigen Stanser Bildhauers Rochus Lussi zu: Ein zentrales Motiv für den gelernten Schreiner und im Vollsinn des Wortes soliden Handwerker, der von seiner Hände Arbeit als Künstler und Familienmensch auch noch leben kann, ist die Frage des spannungsvollen menschlichen Grundkonflikts zwischen Individuum und Gemeinschaft oder Intimität und Anonymität in der Masse. Dieser Tatsache, dass jeder und jede einerseits ganz allein auf sich gestellt ist und andererseits zeitgleich immer ein Gemeinschaftswesen, das auf ein Gegenüber, ein Du ausgerichtet bleibt.

Ganz der Bildhauer, haut und schreinert er sich Bilder zurecht von dieser Grundspannung, nimmt er Mass an den Bildern, die da sind und die wir alle kennen: Er geht vom Gegenständlichen aus, das er aber über-wirklich (surreal) weitet und oft auch rein zahlenmässig enorm erweitert, wie beispielsweise die 500 Brotlaibe aus Holz – die beinahe schon auf groteske Weise mit brotfarbenem Braun angestrichen – auf dem Boden der Kornschütte akkurat angeordnet daliegen. Solche Überdrehungen des Wirklichen sind künstlerische Mittel, um zu hinterfragen, was wirklich Wirklich ist. „Ich zeige damit mehr als das rein Formale, von dem die Leute sagen: ‚Bei Dir weiss man, was du zeigst.‘ Wenn ich solches höre, werde ich unruhig und ein Gefühl kommt in mir hoch, dass da etwas nicht stimmt.“ In solchen Momenten wird Rochus Lussi als reiner Holzhandwerker missverstanden, als einer, dessen Kunst ankommt, weil man sie ‚versteht‘. R.L.: „Ich bin bewusst gegenständlich, aber dahinter will ich stets etwas Verkapptes zeigen, eine Irritation hervorrufen. Ich komme vom Theatralischen her, dem Psychodrama; so sind auch meine (szenischen) Installationen psychodramatisch, sie sollen abstrus, makaber, pervers (= verkehrt) sein.“ Darin ist er ganz Künstler, der einen Mehrwert zum Nachdenken schafft.

Formal ist Rochus angetan von der Romanik, die er immer wieder in seiner Materialwahl und den Installationen zeitgemäss aufleben lässt. Diese in der Theologie und Architektur so ehrliche, ausdrucksstarke, schlichte Epoche, die seiner eigenen geistigen Grundhaltung, Erziehung und Herkunft Ausdruck verleiht: „Das Religiöse ist schon da in meinem Wesen und Wirken, aber überhaupt nicht im Sinne des Institutionellen, das mir nicht so viel sagt, sondern im Spirituellen.“